

Compañía Chilena de Tranvías y
Alumbrado Eléctricos.

XXIV. Jahrgang
Nr. 28

Berliner **Santiago**

11. Juli 1915
Einzelpreis
10 Pfg.
oder 15 Heller.

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

Copyright 1915, by Ullstein & Co.



Beschwerlicher Verwundeten-Transport in der vordersten Stellung.

Einzug in Lemberg

Nach fast zehnmonatiger Fremdherrschaft wurde Lemberg, die Hauptstadt Galiziens, von den unaufhaltsam vordringenden verbündeten Heeren befreit. Schon zweimal vorher hatten sich im Raume um Lemberg gewaltige Schlachten entwickelt, bei denen die österreich-ungarischen Truppen wohl taktische Erfolge erzielten, sich aber schließlich vor der russischen Uebermacht zurückziehen mußten. Den konzentrischen Angriffen der Armeen Linzinger, Mackensen und Boehm-Ermolli gelang es nun im Rahmen der großzügigen Gegenoffensive, Lemberg der alten Habsburgermonarchie zurückzugewinnen. Die Wiedereroberung der galizischen Hauptstadt bedeutete zunächst einen außerordentlich moralischen Erfolg der Verbündeten. Der Jubel in Deutschland und Oesterreich-Ungarn stand auch ganz im Zeichen der glücklichen Entspannung nach dem langen, schweren Druck, und der Einzug in Lemberg wird von allen, die ihn miterlebten, als ein Augenblick von hinreißender, historischer Größe geschildert. Um 4 Uhr nachmittags des denkwürdigen 22. Juni zog der Armee-Oberkommandant, General von Boehm-Ermolli, inmitten der marschierenden Truppen in



Generalmajor von Seekt,
der geniale Generalstabschef der Armee Mackensen.

Holphot.
Ernst Sandau.

die Stadt. Überall grüßten Fahnen in den Farben der Verbündeten die Sieger, ein Teppich von Blumen breitete sich unter den Füßen der Soldaten, die Automobile, die noch vor kurzem in den unwegsamen Straßen Galiziens versankten, wurden mit Blumen überschüttet. Ekstatischer Jubel mengte sich in den Freudenruf der Glocken und als General Boehm-Ermolli auf die Begrüßungsansprachen vor dem Landhause erwidert und mit einem Hoch auf den geliebten Kaiser Franz Joseph geschlossen hatte, kannte die Begeisterung der Menge keine Grenzen. Die moderne Kriegführung freilich weiß nichts mehr von der dramatischen Breite eines erhebenden Ereignisses. Ueber die befreite Stadt hinaus drängten die verfolgenden Sieger den abziehenden Russen nach. Und wie der Einzug des Generals Boehm, entgegen allen traditionellen Vorstellungen, die sich den Sieger am liebsten hoch zu Roß mit gezücktem Säbel ausmalen, in einem nüchternen, staubbedeckten Automobil erfolgte, so mußte auch der Jubel des Augenblicks bald den kühlen Erwägungen der strategischen Notwendigkeit weichen. Die verbündeten Truppen durften sich nicht der Freude allein hingeben. Der große Tag von Lemberg war nur ein Zwischenspiel in dem Heldenepos von Galiziens Befreiung.



Einzug des Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen Truppen, des Erzherzogs Friedrich, in das wiedereroberte Lemberg.



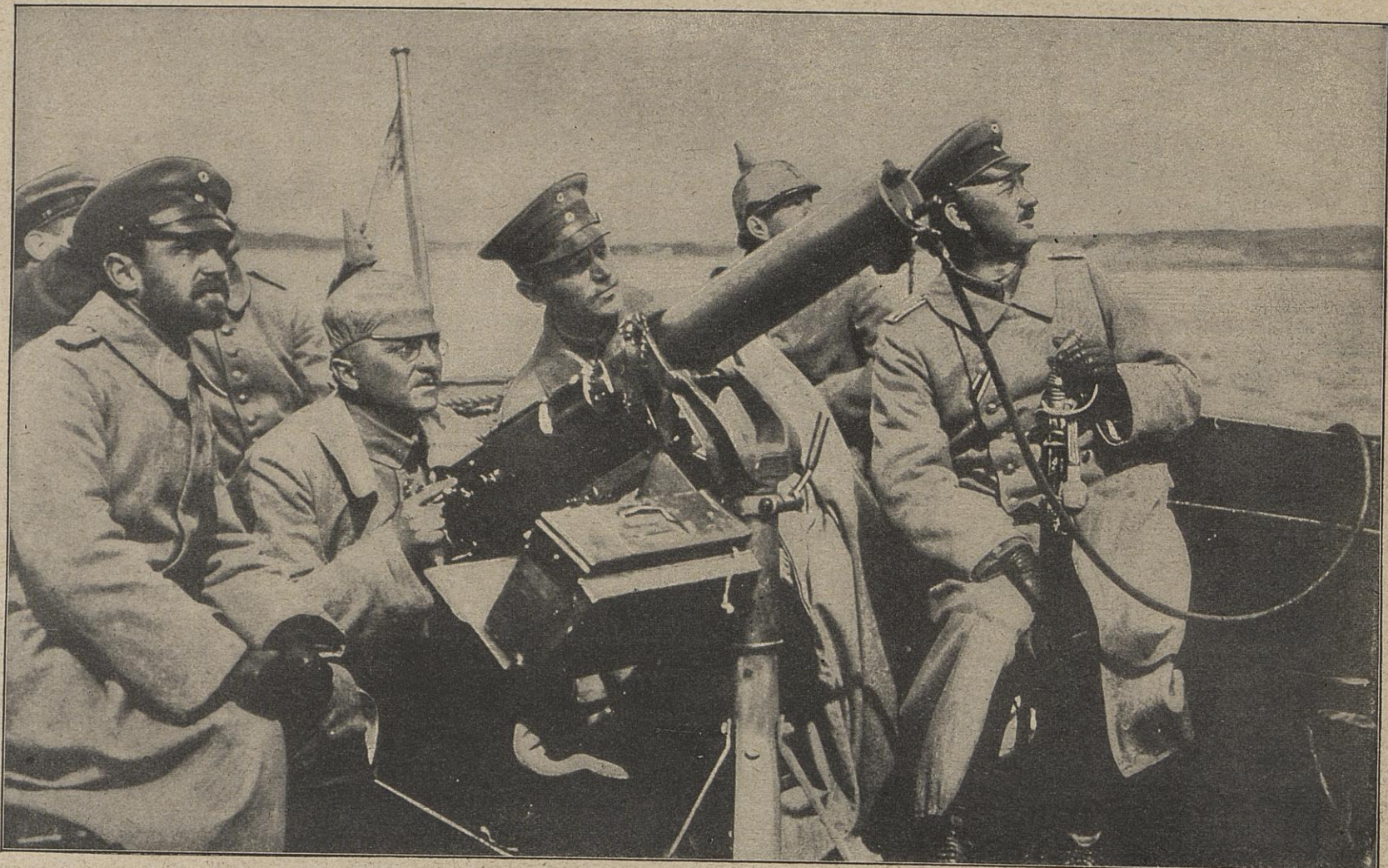
Munition vor!

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

In gedeckter Stellung hält die Munitionskolonne. Sie wartet, während vorn der Kampf tobt, wartet, bis sie gerufen wird. Untätig stehen die Fahrer, den Helm mit dem Kugelknopf ins Gesicht geschoben, klopfen den Pferden auf den Rücken, sehen noch einmal Riemenzeug und Geschirre nach, da spricht aus Staub und Dunst ein Reiter heran, ruft schon von weitem etwas. Der Kolonnenführer springt an sein Pferd, „Aufgefessen!“, hebt den Arm einmal,

zweimal, und aus Schritt und Trab rückt der Wagenzug an, fällt in Galopp und rasselt mit Klirren und Peitschenhieben vorwärts. Jetzt kommt das Dorf, sader Qualm weht aus brennenden Häusern — durch! Auf Schutt und Gerümpel stoßen die Räder der Wagen, ein paar zu weit gezielte feindliche Granaten plagen auf der Straße, kein Wagen stockt, auf und nieder fliegen die Artilleristen im harten Trab der Pferde, aber es geht weiter. Da — ein Schuß sßt, das Vorder-

gespann am letzten Wagen ist hin, darunter liegt der Spigenreiter. Schon schneidet der andere Fahrer die Stränge durch, reißt die Stangenpferde zurück — fährt zweispännig weiter. Endlich sind sie in der Gefechtslinie, ein Offizier rast ihnen entgegen, dort stehen die Prozen. Die Wagen schwenken herum, eilige Hände reißen die gefüllten Weidengeflechte heraus und schon hallt das Kommando scharf durch die Batterien hin: „Schrapnells geladen — Feuer!“



Die Besatzung eines Motorboots bei der Beschießung eines russischen Fliegers während einer Fahrt auf dem Njemen.

Hofphot. Kühlewandt

Oberst Dr. Wilh. Gröner, der Chef des Feld-Eisenbahnwesens, ist zum Generalmajor befördert worden. Ueber den „Eisenbahnkrieg“ und die Leistung der Eisenbahn wurde vor kurzem aus dem Großem Hauptquartier u. a. berichtet: Die Bautätigkeit der Eisenbahntruppen erstreckte sich in den ersten Monaten des Krieges vorzugsweise auf die Wiederherstellung zerstörter Eisenbahnlinienbauten, um überhaupt mit Hilfe feldmäßiger Mittel schnell Bahnverbindungen für die Zwecke der Armeen zu schaffen; in den folgenden Kriegsmonaten galt es, diese Bahnverbindungen zu größtmöglicher Leistungsfähigkeit auszubauen. Neue Vollbahnen wurden gelegt,



Oberst Dr. ing. Gröner, der Chef des deutschen Feld-Eisenbahnwesens, der zum Generalmajor befördert wurde. Phot. Schmitz.



In einem russischen Schützengraben. Photographie, die bei einem gefangenen russischen Offizier gefunden wurde.

wo die vorhandenen im militärischen Interesse der Ergänzung bedurften, oder wo unsere Bahnen in das eroberte Land hinein keine Fortsetzung hatten. Bei den ungünstigen Geländeverhältnissen war man im vordersten Teile des Operationsgebietes zur Anlage eines vielmaschigen Netzes von Kleinbahnen, von Feld- und Förderbahnen gezwungen, um Munition und Verpflegung bis dicht an die Stellungen unserer Truppen vorzuführen. Eine längere Feldbahn hat nur in Polen für den Nachschub einer Armee vorübergehend Bedeutung gewonnen. Im Laufe des Krieges sind bisher 104 größere Brücken gebaut, 8 Tunnel wieder hergestellt, und 14 größere Vollbahnen dem Betriebe übergeben.



General Fled, der Befehlshaber der Truppen, die den Angriff bei Souain zurückschlugen.



Der Kriegsgefangene.

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

Das ist des Kriegers allerschwerstes Loß:
Gefangen sein auf fremder Zitadelle,
Nichts wissen von der fernem Heimat Tag,
Nichts von dem Schicksal seiner Kameraden;
Dem Himmel fremd, der über ihm sich wölbt,
Und keines deutschen Worts vertrauter Laut,
Der seine Sorgeneinsamkeit erhellt

Wie mag's wohl jetzt da draußen seh'n im Feld?
Tobt noch die Schlacht auf Flanderns blut'gem Boden?
Steht noch ein Feind im deutschen Vaterland?
Und der und der von seinem Regimente,
Schwingt er den Säbel noch? Deckt ihn die Erde?
Wann kommst Du, Tag des Friedens und der Freiheit,
Der Antwort gibt auf tausend wehe Fragen

Otto König.

Die junge Exzellenz

Roman von Paul Oskar Höcker

7. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Copyright 1915, by Ullstein & Co.

Allen neuzuzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangernachgeliefert.

Eva und Melanie saßen beim ersten Frühstück auf der Terrasse. Jedes Tischchen trug einen orangefarbenen Schirm. Die leuchtende Farbe gab der landschaftlichen Stimmung eine lustige Note. Schokoladenfarbene Felsen, dunkle Zypressen, das tiefblaue Meer, die grelle Sonne — es war alles da, wie es der Nordländer im Frühjahr am Golf von Genua erwartet. Nur die Wärme fehlte. Da sich Melanie indes ein paar überirdisch schöne Morgenkleider hatte bauen lassen, wahre Spitzenheiligtümer, so trug sie sie selbstverständlich, trotzdem sie in dem Frühstückshalbstündchen an den Beinen, den Armen, den Schultern und im Gesicht geradezu erstarrte. Evchen hatte einen langen Schal von Chinakrepp umgelegt, der mit Pelz gefüttert war, und konnte so den grünangestrichenen Winter der Riviera ohne blaugefrorene Nasenspitze genießen.

Melanie lachte hell auf bei der Vorstellung, daß sie nach Nervi hinüberfahren sollte, um eine kranke Tante zu besuchen. Gar die gefährlichste Schimpff-Treppwalde, die sie auf Barbaras Hochzeit kennen gelernt hatte.

„Wenn ich noch dran denk', wie sie mir in der Kirchen gegenüber gestanden is. Also zuerst da hab' ich mich doch gefragt: Jessas, wie kommt bei die Protestanten der Küster so mitten unter die Ehrengäst'? Und wie ich genauer hinsch', da is's

gar net der Küster, sondern eine Madam in einem historischen Kostüm. Ich frag' dann vor dem Essen den kleinen Better, den Leuthold: „Du, wer is die in dem schwarzen Büßerg'wand, die so ausschaut wie a kleiner eiserner Ofen oder wie a Küster oder wie der Nachwächter aus die „Meisterfinger“? Da weiß der gleich, wen ich mein', und sagt vergnügt: „Das is g'wis der alte Ziethen! Ich hab' hinterher ja noch so lachen müssen. In ganz Oesterreich-Ungarn kannst monatelang herumreisen — Du find'st so ein Originalkostüm net. Und ich brauch' nur a paar Stunden in Berlin zu sein: Schwapp, krieg' ich gleich ein ganzes Museum voll Altertümer zu sehn. Deine preußische Verwandtschaft in Ehren, Herzenskindl, aber ein paar von die Leutln vom Land — die haben furchtbar ausg'schaut.“

„Du, der Onkel Fritz Wilhelm möchte Dich aber scheel ansehen, wenn Du ihn nicht für einen feudalen Lebemann halten wolltest.“

„Ihr Mann? Guckst, akkurat auf den kann ich mich jetzt gar nimmer erinnern.“

„Er ist Kammerherr, hat einen wundervollen blonden Schnurbart — ich glaube allerdings, er färbt ihn ein bißchen — und wenn seine Frau außer Sicht ist, dann macht er jeder schönen Weiblichkeit auf Leben und Tod die Kur.“

„Den hast mir damals unterschlagen. Ich hab' einen Ehrengast unterhalten müssen. Vom Girardi, vom Monte Pincio, von die pyrenäischen Ballspieler, von die Renntoiletten in Baden-Baden hab' ich ihm erzählt, und er fangt immer wieder von seiner langweiligen Erbschaftsteuer an. Nein, Du, Herzensschatz, nach Nervi, zum alten Ziethen, da gehst' fein ohne mich.“

„Und was tust Du solange?“
„Ich setz' mich mit einem Buch in den Park und spiel' die verlassene Ariadne.“

„Da wirst Du nicht lang' verlassen bleiben.“
Melanie lachte. „Um so besser.“
So führte Cochen den Pflichtbesuch denn allein aus.

Inzwischen spazierte ihre Kusine in einer schönen, neuen Epigentoilette in der Umgebung des Hotels herum und querte zweimal den kleinen Sonnenplatz unterhalb der Zypressen, auf dem sie in den letzten Tagen immer den „Afrikaner“ bei seiner Schreibarbeit bemerkt hatte.

Als sie das zweitemal an der weißen Bank vorüberkam, sah Hayn richtig auf dem gewohnten Platz. Melanie spielte ein kleines Erstaunen. Sie tat, als habe sie sich die Bank für ungestörte Lektüre ausgesuchen wollen.

Auf der Bank lagen eine Anzahl mit Bleistift beschriebene Bogen. Hayn schob sie mit einem Griff zusammen, grüßte abwehrend und schrieb auf dem Knie weiter.

„Jetzt grabel' dachte Melanie und setzte sich. Sie las in ihrem Buch. Das heißt, sie tat so. Versohlen ließ sie dabei ihren Blick über Hayns Blätter gleiten. Der Afrikaner schrieb Englisch. Sie konnte nur einzelne Worte lesen.

Das ging so eine ganze Weile.
Hayn hörte endlich zu schreiben auf. „Interessant?“ fragte er plötzlich in seiner kurzen, scharfen Art.

Sie fuhr zusammen. „Aber jetzt — wie Sie einen erschrecken können.“

„Ihre Lektüre meine ich,“ fuhr er lächelnd fort und zeigte auf das Bändchen, das sie noch immer krampfhaft unterm Kinn festhielt.

„Sehr interessant. Danke der Nachfrage.“ Sie bemühte sich, recht schnippisch zu sein.

„Warum halten Sie das Buch dann verkehrt, Baronin?“

Sie war so verdutzt, daß sie ein Weilchen den Mund offen behielt. „Aber gehn S', Sie sind ja unausstehlich!“ rief sie dann, mußte aber doch lachen.

Er lachte mit. Er hatte ein Lachen, das schwer und bitter klang. Aber es nahm seltsam für ihn ein. „Ich weiß, daß ich unausstehlich bin, Baronin. Das war so eine Art Patengeschenk. Aber aus seiner Haut fahren kann man nicht. Ich muß schon so verbraucht werden.“

„Das ist eine sehr bequeme Entschuldigung. Wenn ich das auch sagen wollt'.“

„Ausgeschlossen. Sie müssen in Ihrer Haut schon stecken bleiben. Sie ist Ihnen rundum so reizend angewachsen.“

„Ach, lieber Herr Hayn, bitt' schön, das Galantsein überlassen S' freundlichst andern Leuten.“

„Galant sein soll ich nicht — unausstehlich auch nicht? Wie befehlen Sie mich also?“

„Sie lassen sich schon befehlen! Immer tun S', als ob die ganze Welt Sie nig angehn tät!“

„Ich bin jetzt mit meiner Arbeit fertig, die mich so maßlos gequält hat. Nun darf ich wieder Mensch sein.“

„Mensch! Na, wissen S', neulich zu meiner Kusine, da haben S' sich schon eher unmenschlich benommen.“

„Unmenschlich?“
„Ja, wo sie ihren Mann so geliebt und so verehrt hat.“

Er hatte die Blätter gefaltet, schob sie jetzt in die Brusttasche und erhob sich. Sein Gesicht verfinsterte sich wieder.

„Der Name, den ich da draußen so oft unter Flüchen genannt habe, hat eben alles wieder in mir aufgewühlt. Heute lache ich darüber. Das kleine, hübsche Frauchen ist ja mit ihm nicht identisch.“

„Sie tät' Sie sehr groß ansehn, wann Sie sie nur als hübsches, kleines Frauchen einschätzen wollten. Sie ist nicht etwa eitel, wie wir Frauen alle, sondern sie ist von einem Ehrgeiz — einer Treue übers Grab hinaus — wie ich sie noch bei keinem Weib erlebt hab'. An ihrer allerverwundbarsten Stell' haben Sie sie getroffen. Im Stolz auf ihren Mann.“

Er hatte sich mit einem kurzen Schwung auf die Steinmauer gesetzt, dem Abgrund den Rücken lehrend. Lässig sah er so, beugte sich auch einmal zurück, wobei seine Beine in der Luft baumelten, und erhaschte einen kleinen Wildrosenzweig, der sich an das Gemäuer klammerte.

Melanie kreischte auf, als sie ihn so schwanken sah. „Aber gehn S', da packt ein' ja der Schwindel

an!“ rief sie und hielt sich beide Hände über die Augen.

„Ich bin Fatalist, Baronin. Wenn mir etwas geschehen sollte, so hätte die Bestie Schicksal schon tausendmal vorher viel bessere Gelegenheit gehabt, mir ins Genick zu fahren. Aber —“ er lächelte — „es war unverdient liebenswert von Ihnen, sich um mich zu sorgen.“

„Unverdient — da haben S' eh' recht.“

Er schlug die Beine übereinander und starrte ein Weilchen vor sich hin. „Frau v. Schimpff muß doch ein Kind gewesen sein neben ihrem Mann, nicht?“

„Bedeutend jünger war sie. Ja. Aber es war eine ideale Ehe. Trotzdem.“

„Eine ideale Ehe. So, so.“

„Was machen S' jetzt wieder für ein teuflisches Gesicht. Wie Sie so dahocken auf der Mauer, der Felsabsturz unter Ihnen, da könnten S' ein'm wirklich's Grufeln beibringen.“

„Ich habe nichts vom Teufel in mir, Baronin. Nur ganz primitive menschliche Instinkte haben mich mein Leben lang beherrscht.“

„Der Hunger und die Liebe.“ Melanie lehnte sich zurück und ließ ihr Goldschnittbuch am Bändchen hin- und herschwingen.

„Die Liebe hat mir bis jetzt sehr wenig Strupel bereitet, Baronin. Der Hunger öfter. Ja, er ist sehr, sehr nötig. Und gesund. Quälend ist nur ein Haß, ein Rachedurst, den man nicht befriedigen kann.“

„Und Sie wollen ein Christ sein?“

„Behaupte ich das?“

„Ihr größter und erbittertster Feind war also der Mann von der Everl?“

„Ja, das war er.“

„Er ist tot. Was wollen S' ihm noch anhaben?“

Er warf den Rosenzweig, den er zwischen seinen Fingern zerpfückt hatte, über seine Schulter hinweg in den Abgrund. „Ich war neulich versucht, seiner Witwe zu erklären, wofür ich ihn gehalten habe. Das Wort schwebte mir auf der Zunge. Eine Sekunde lang ging mir's durch den Sinn: Sag' ihr's. Aber dann schwächte ich es ab. Und darum war es zwecklos und kindisch.“

„Haben S' denn net das Bedürfnis, nachträglich um Entschuldigung zu bitten?“

„Absolut nicht.“

„Alsdann wollen S' einen halbwegs urbanen Verkehr ganz unmöglich machen?“

„Ich reise in ein paar Tagen nach England. Ein geselliger Mensch bin ich nie gewesen. Und Erzellenz Schimpff wird ebensowenig Gewicht auf eine weitere Begegnung legen wie ich.“

Melanie stampfte mit dem Fuße auf. „Aber — aber mich ärgert's amal! Bin ich denn überhaupt net da? Schon auf dem Semmering sind Sie so zu mir g'wesen.“



Sammlung „Männer und Völker“ / 1 Mark
* Verlag Allstein & Co / Berlin *

„Ihr Zorn ist so allerliebste, daß ich bedauere, keine Anlage zur Kurmacherei zu besitzen.“

„Sie können schon, wann S' nur wollen.“

„Selbst den primitivsten Versuch, galant zu sein, haben Sie mir vorhin verboten.“

„Ja, man sagt so. Aber übelg'nommen hätt' ich's schon net, wann S' mir net g'folgt hätten.“

Er lachte wieder sein ernstes Lachen. Prüfend sah er sie an, während er die Hände über seinem Knie faltete. „Wenn ich mich je verlieben könnte, dann würde es in eine Frau wie Sie sein.“

„Das ist die neueste Errungenschaft der Männer: sich so anzustellen, als ob s' über alle Herzensattaden erhaben wären.“

„Erhaben? Nein. Vielleicht noch zu tief in der Kultur. Ich habe da draußen weder Zeit noch Gelegenheit gehabt, mich zu üben.“

„Ermächtigen Sie mich, die Erklärung meiner Kusine weiterzugeben?“

„Nein!“

„Aber das ist jetzt stark.“ Sie stand auf. „Ich mein', ich hätt's Ihnen leicht genug g'macht. Nur auf ein armeliges Wort käm's jetzt an. Und das wollen S' net sagen?“

„Es mag der schlechte Trieb sein, den Sie in mir erkennen wollen, vielleicht auch nur die Unfähigkeit, mich zu beherrschen: ich würde mit Ihrer Kusine nicht drei Sätze reden können, ohne sie in ihrem Mann zu kränken.“

„Dann is es allerdings geboten . . .“ Sie nahm das Buch von der Bank auf und ging, ohne den Satz zu vollenden. Aber am Ausgang des Platzes blieb sie doch noch einmal stehen. „Ein Haß muß doch schließlich amal einschlafen? Uebers Grab hinaus kann er doch net wahren?“

„Es war in der letzten Zeit meine einzige geregelte Tätigkeit, Erzellenz Schimpff zu hassen.“

„Eine reizende Beschäftigung. Wie haben S' jetzt das fertig bracht?“

„Ich schreibe meine Memoiren. Und heute habe ich den Teil beendet, der den Titel führt: Warum ich aus Deutschland scheiden mußte.“

„Und die ganze Schrift is gegen den armen Ulrich gerichtet?“

„Vielleicht mehr gegen sein System. Aber er hat es mir gegenüber verkörpert, in einer Weise . . .“

„Wird das Buch bald herauskommen?“

„Im Sommer — im Herbst — ich weiß noch nicht.“

„Na, die Everl wird daran ja eine herzliche Freude haben.“ Sie machte ihm eine Faust. „D, Sie schrecklicher Mensch, Sie!“ Das Buch an sich pressend, legte sie hastig den Weg zum Hotel zurück.

So einen Abfall wie heute hatte sie denn doch in ihrem ganzen Leben noch nicht zu verzeichnen gehabt.

Bis zu Cochen's Rückkehr befand sie sich in der verzweifeltsten Stimmung. Sie wußte schließlich nicht, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollte. Also klingelte sie ihrer Jungfer und ließ sich von ihr das Haar schampunieren. Steffi war perplex. Mitten am Tage, am Mittelmeer, wo draußen die Sonne schien, wo in dem eleganten Hotel eine Unmenge Leute herumspazierten, die auch nichts zu tun hatten und womöglich sehnsüchtig auf einen kleinen Plausch hofften mit einer so eleganten, reizenden jungen Witwe, machte die Frau Baronin Abend. Und auch gleich Nacht. Denn bei der Ueberfülle von Haar brauchte Frau Melanie's Kopf sechs Stunden zum Trocknen. Und die erste Frisur war dann stets für die Raß'. Das Diner mußte heute also wohl hier oben im Zimmer genommen werden. Steffi konnte sich mit der norddeutschen Erzellenz-Jungfer durchaus nicht so recht verstehen. Aber sie hatte am Bediententisch einen Landsmann getroffen, dem sie den Kummer mit ihrer Herrin offenherzig mitteilte. Da der Landsmann Kammerdiener eines älteren Lebeherrn war, besaß er seine Erfahrungen. „Geben S' acht, Gnädigste, heut zur Nacht müssen S' noch Koffer packen,“ sagte er.

Und er hatte recht.

Als Cochen von Nervi zurückkehrte, empfing ihre Kusine sie mit dem bestimmten Entschluß, andern Tags abzureisen. „Was sollen wir dahier in dem langweiligen Nest? In Wien setzt jetzt das Frühjahr ein. Komm', geh, Schatz, fahren wir nach Wien! Im Wiener Frühjahr fang' ich allemal ganz neu zu leben an. Was freu' ich mich heuer auf mein liebes, gutes, altes Wien!“

VIII.

Zu Hause erwartete die Baronin Sabrowsky reichlich viel Aerger. Wie immer. Die Hausmeistersgattin hatte sich mit der Köchin gezankt. Eine warf

der andern Unredlichkeit vor, denn im Silberschrank und in den Vitrinen mit dem kostbaren Altwiener Porzellan zeigten sich ein paar unerklärliche Lücken. Das Schlimmste aber war das Durcheinander in der Bibliothek, das noch von dem im Februar versuchten, durch den Gärtner aber rechtzeitig vereitelten Einbruch herrührte. Die Polizei und die Versicherungsgesellschaft waren damals benachrichtigt worden und hatten den Tatbestand aufgenommen. Die beiden Einbrecher waren entkommen, der Beute hatten sie sich auf der Flucht entäußert. Dicht vor den Erdgeschloßfenstern der Bibliothek lagen zwei von den Gobelinnöbeln abgerissene Leinwandhüllen, die mit den silbernen und goldenen Rennpreisen des seligen Barons vollgestopft waren. An der betreffenden Vitrine waren die Scheiben ausgeschlagen, die Pokale, Tafelaufsätze, Schilder, Schreibzeuge und Zigaretten Dosen indes standen jetzt wieder unverfehrt an Ort und Stelle.

„Herr du meines Lebens, warum habt Ihr aber die Scheiben net längst wieder einsetzen lassen?“ fragte Melanie den Hausmeister, der sie voller Wichtigkeit auf dem ersten Rundgang durchs Haus begleitete.

„Also, bitt' schön, gnädigste Frau Baronin, bloß damit gnädigste Frau Baronin einmal sehen — also da im Glaschrank da hat nur noch die Stockkrücken g'legen, ganz zu unterst, die haben's vermutlich net entdeckt, die Malefizanten . . . Und vermutlich haben's was läuten hören, daß sich dahier in der Bibliothek a G'heimschrank in der Wand befinden tut . . . Also dann haben's alles durchg'wühlt, das unterste zu oberst. Genau so wie heut hat's dargelegen, wie wir in der Nacht da hereing'treten sind, net wenig erstaunt und erschrocken. Nur, mit Respekt zu sagen, daß die Malefizanten in einer üblen Weise dahier im Erker a Vergernis 'geben haben, das wir mit Respekt zu sagen, alsdann sofortigt entfernt haben.“

„Schon gut, schon gut!“ Melanie kam ein gelindes Gruseln an. „Aber warum habt's seitdem net fleißiger die Fenster aufg'sperrt?“

„Mit Respekt zu sagen, gnädigste Frau Baronin, es war in die letzten Tag', seitdem daß die

gnädigste Frau Baronin das Telegramm g'schickt haben, da war dahier ein solcher Schneesturm, dessen sich die ältesten Leut' net besinnen, wie die gnädigste Frau Baronin in der Zeitung lesen können.“

„Eine Luft is das hier — net zu atmen!“

Sie machte sofort selbst einen kräftigen Durchzug. Für Evchen brachte die Wanderung durchs Haus eine Reihe trüber Erinnerungen. War es doch zum ersten Male seit dem Hinscheiden ihres Gatten, daß sie die Räume betrat, in denen ihn die kurze, jähe Krankheit und der Tod angepackt hatten. Der düstere Prunk der Aufbahrung, die Trauerfeier, die Abholung des Sarges unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches . . . Evchen lebte in Gedanken die feierlich-ernsten Stunden noch einmal durch, sie hatte kaum Gehör und Sinn für all die kleinen Kergerlichkeiten, über die ihre Kusine ihr vorklagen wollte.

Am hilflosesten stand Melanie der Unordnung in der Bibliothek gegenüber. Mit einem gewissen Galgenhumor sagte sie endlich zu Evchen:

„Weißt, wann i ganz ehrlich sein soll, dann wär' mir's am liebsten, die Spitzbuben hätten mir gleich den ganzen Büchersalat davong'schleppt.“

„Ei, Du, ich bitte Dich! Ulrich sagte damals, es seien wahre Kostbarkeiten darunter. Sehr seltene Stücke sogar.“

„Ja, ja, i weiß. Aber siehst, von meinem lieben Mann stammen s' ja eh' net. Ein alter Professor, ein erblindeter, der so arg in Not g'raten war, der hat sich einmal an ihn g'wendet. Da hat er sich erbarmt, mein Schnukl. Aber g'lesen hat er in die gelehrten Sachen ja nie. Nur für die Versicherung hat er a Verzeichnis aufnehmen lassen. Und der Sachverständige hat die Bibliothek hoch eintaxiert. Jetzt, wann die Spitzbuben mich doch von die alten Staubfänger befreit hätten. Die Versicherungsg'sellschaft hätt' dann schön zahlen müssen, und i hätt' mir ein Automobil dafür kaufen können.“

Evchen lachte. „Wenn Dein Sinn danach steht, dann kannst Du Dir's auch ohne Einbruch kaufen, denk' ich.“

„Ja, aber zu all die Leut' auch noch einen Schofför! Das lehtemal in Baden-Baden hab' i

Dir das schon erzählt, da war eine Frau v. Soundso aus Berlin, der Name wird mir wieder einfallen, vielleicht kennst sie, die hat zwar einen Schofför bei sich g'habt, aber kein Automobil net. Und jetzt schau Dir doch nur amal den furchtbaren Plunder in dem Schrank da an, die Ehrenpokal! I mein', die Rennbahn'siger setzen immer einen Preis noch justament für den geschmacklosesten Ehrenpreis aus. Man möcht' gleich in die Zeitung einrücken: G'wandte Einbrecher g'sucht, wo eine junge Witwe von a paar Scheufälern von Gold- und Silberhumpen erlösen. Stattdem muß der Gärtner die armen Bütscheln ertappen und so erschrecken, daß s' das Zeug draußen liegen lassen. Zuzahlen hätt' man ihnen sollen, daß s' es mitnehmen.“

„Ich seh', Melanie, Deine Stimmung wird schon besser.“

Die Kusine atmete auf. „Ja, i hab' nämlich grad' ein'n guten Entschluß g'faßt. I tu net nur der Köchin, sondern auch gleich die Hausmeisters-leut' aufkündigen. Weißt, daß das Volk die Unordnung hier durch bald a Vierteljahr hat ertragen können, nur damit i sie seh' . . . Und die Polizei hat doch festg'stellt, daß die Einbrecher den Speisesaal gar net betreten haben, aber trotzdem fehlt da im Silberschrank die alte Linzer Dosen und die holländische Zuckerringe . . . Jetzt, und daß wir aus all' dem Trubel endlich herauskommen: tätst mir die Lieb' an und gingst einmal her und fähst zu, ob D' net a bissel Ordnung in den Bücherkrum 'neinbringst? Gelt, i versteh' doch so gar nix davon. Dagegen Du — Du bist ja so ein g'lehrtes Haus.“

So verbrachte Evchen in der Folge all' die Stunden, die Melanie nicht mit Beschlag belegte, in der Bibliothek.

Wien zeigte wirklich das liebe Gesicht, das die Kusine versprochen hatte. Ein linder Frühling zog herauf, überall duftete es nach Veilchen. Es gab auch noch alle Saisonschlager zu bewundern. Evchen mußte sich Melanies Lieblinge in der Hofoper, in der Burg, in der Josephstadt ansehen, sie fuhren in die Donau-Auen, in den Prater, sie besuchten Schneiderrinnen, Gräfinnen und andere Damen der Gesell-

Asbach-Cognac in das Trinkwasser!

Das gesunde Erfrischungs-Getränk unserer Krieger!

Bevorzugte Marke:

Asbach „Urali“

Brennerei: Rudesheim a. Rh.

Deutscher Cognac.



schafft, Bilderausstellungen, Wohltätigkeitsveranstaltungen . . .

„Ich muß Dich a bissel reichsinniger machen, Everl.“

„Ach, in meinen Jahren —!“

„In Deine Jahr', Schatz, da gehn die Wienerinnen, wann s' schid sind, überhaupt noch net aus die Zwanziger raus.“

Evchen entsann sich der kleinen Unterhaltung, als sie am Abend mit der letzten Post ein Briefchen von Barbara bekam, in dem sie ihr mitteilte, daß sie voraussichtlich im August einem glücklichen Familienereignis entgegensehen dürfte.

„Aber wenn man Großmutter wird, Melanie,“

sagte sie lächelnd zu ihrer Kusine, „dann kann man sich nicht mehr gar so auffällig in den Zwanzigern herumtreiben. Meinst Du nicht auch?“

„Jetzt, es is eine Naturwidrigkeit, Everl, wann man Dich anschaut und sich sagt, Du sollst noch heuer ein'n Enkel kriegen. Mit dem jungen G'sichtl. Wie die Sorma schaut aus, wo die noch das Rätchen von Heilbronn geben hat. Hast sie amal g'f'ehn? Es war das erste Stück, in das s' mich neingeführt haben. I weiß aber gar nimmer, wo's war. Und weißt, was das Merkwürdigste in Dein'm G'sichtl ist? Das Madelsgoscherl. Also i sag' Dir, Schatz, kein Mensch glaubt, daß D' je schon amal so richtig küßt hast.“

„Aber geh', Melanie.“

„Im Ernst, Kind. Wie a Backfischgoscherl is's. Du bist halt noch so — so — wie soll i sagen — so schrecklich unverbraucht bist.“

„Du, ich reiße Dir aus. Zu einer Großmutter so zu sprechen.“

„Mit dem Wort Großmutter, weißt, da brauchst aber künftig net immer so zu kokettieren. Schon wegen meiner, Everl. Es is doch net nötig, daß sich die Leut' gleich herausrechnen . . . Du verstehst.“

„Ach, Du eitler Fragl!“ rief Evchen und lachte.

(Fortsetzung folgt.)

MÜLLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER * SEKTKELLEREI ELTVILLE

HOFLIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE

FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHEIME IN FEINDESLAND

STEUERFREI!

Bad Homburg

25 Minuten von Frankfurt a. M.

heilt **MAGEN-, DARM-, LEBER-, RACHEN-, STOFFWECHSEL-Erkrankungen / GICHT / RHEUMATISMUS / HERZLEIDEN / FRAUENLEIDEN**

Erstklassiger Luftkurort / Herrliche Parks und Wälder
Konzerte / Tennis / Golf / Theater / Jagd / Fischerei / Tontaubenschießen usw.

10 Mineralquellen / 2 Badehäuser
Prospekte durch die Kurverwaltung

Kriegsteilnehmer Kurtaxfreiheit und (auch für die Angehörigen) besondere Vergünstigungen

**BAD
EMS**

Weitbekanntester Kur- u. Bade-Ort
gegen

Katarrhe
der Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane u. der Harnwege;
gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma.

Trink- u. Badekuren, Inhalationen, Pneumat. Kammern.

Natürl. kohlensaure Bäder.
Prospekte d. d. Kurkommission.



Schutzmarke für Brunnen, Pastillen und Quellsalz.

Elektrolyt Georg Hirth

Der elektrische Trunk

Geschützt in allen anständigen Staaten

Aufgefordert, über die Erfolge der von ihm entdeckten **Hitzschlag - Therapie**

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher kein einziger Fall der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt“ gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt“ als den normalen Kationen-Syngeten des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. Meyer und Gottlieb, „Experimentelle Pharmakologie“, 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander in den Geweben scheinen sich diese ihre normalen Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren.“

Es war nur früher nicht bekannt, daß man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen fast aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Annahme Dr. Hirth lediglich auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf ärztliche Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's „Elektrolyt“ ist in allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver Mk. —.50
2. Schachtel à 250 gr Pulver „ 2.25
3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.—
4. Glasröhre à 25 Tabletten „ —.50
5. Blechschachtel à 100 Tabletten „ 1.50
6. Schachtel à 250 Tabletten „ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen u. im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis u. franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“, und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
MÜNCHEN, Neuhauserstraße 8.



Waldorf Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE



Briefkasten.

An mehrere Einsender. In unserem Briefkasten beantworten wir nur solche Fragen, deren Erörterung anregend und von allgemeinem Interesse ist. Andere Fragen richten man an den Briefkasten seiner Tageszeitung. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.

Kriegsgefangene. Das Bild „Probe zu einer Theateraufführung“ im Gefangenenlager Eimburg, stammt aus der Broschüre „Aus deutschen Kriegsgefangenenlagern“ (Verlag Klitten u. Loening, Preis 50 Pf.). Das Heft gibt eine Anzahl photographischer Aufnahmen aus Gefan-

genenlagern und berichtet in Wort und Bild, wie die gefangenen Soldaten nach Grundrissen gerechter unparteiischer Menschlichkeit behandelt werden. Da der Text deutsch und französisch ist, so eignet sich das Bildlein zur Verwendung an Bekannte im neutralen Ausland.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bad Homburg v. d. G. mit seinen berühmten 10 Mineralquellen ist das von alters her bewährte Heilbad bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Stoffwechsel-Erkrankungen, Gicht, Rheumatismus, Herzleiden, Frauenleiden. Es ist gleichzeitig ein erstklassiger Kurort. Die

herrlichen Parks und die Wälder der Umgebung sind berühmt. Für die Unterhaltung der Kurgäste ist durch Konzerte, Tennis- und Golfplätze, durch Theater, durch Jagd- und Fischgelegenheit, durch Gelegenheit zur Ausübung des Schießsports usw. in reichstem Maße gesorgt. Die Kur-Einrichtungen und Hotels, u. a. Ritters Kurhotel, stehen auf der Höhe der Zeit. Kriegsteilnehmer sind von der Kurkarte befreit und genießen mit ihren Angehörigen besondere Vergünstigungen. Die Nähe Frankfurts ist ein nicht zu unterschätzender Vorzug. Prospekt verfenet die Kurverwaltung.

Dr. Lehmann's Sanatorium, Weiher Giesh. Die Kurorte Mitteldeutschlands sind bei der in

diesem Kriegsjahre bestehenden Beschränkung des Reiseverkehrs stark in den Vordergrund getreten. Das gilt auch für die obige berühmte Heilanstalt, die infolge ihrer günstigen zentralen und daher leicht erreichbaren Lage in diesem Jahre mit einer hervorragenden Frequenz rechnen kann. Offiziere mit ihren Angehörigen, bedeutende Kapazitäten der Kunst- und Wissenschaft, berühmte Staatsmänner gehören momentan zu den Besuchern der Anstalt, die mit ihrer außerordentlich gelunden Lage in der ozonreichen Dresdener Heide alle erdenklichen Hilfsmittel für die Heilung vereinigt. Dabei bietet sie den Vorzug bequemer Ausflüge in die nahe Sächsische Schweiz und in die Museen Dresdens. Ausführlicher Prospekt wird jederzeit kostenlos von der Anstaltsleitung versendet.



MANOLI „DIVA“

EINE VOLLKRÄFTIGE,
DOCH DABEI AROMATISCHE
ZIGARETTE



Ruderboote
gebrauchsfertig M 95
Prosp. J gratis. Havel-
werk, Fürstenberg i. M.

Ingenieur-Akademie
Wismar an der Ostsee
für Maschinen- und Elektro-
Ing., Bau-Ing u Architekten.

Die wirkliche „Liebesgabe“



Drehbarer Ziel- und Schießspiegel
„LODDER“ D. R. P.
angem.
schießt um die Ecke
aus gedeckt. Stellungen, wobei der Schütze weder gesehen noch getroffen werden kann. Ermögl. absol. ruhiges Zielen u. gleichzeitig. **sicheres Treffen.** Gebrauch freihändig od. mit eingespanntem Gewehr. **Kein Periskop.** - Bei d. Armee eingef. **Apparat zum Beobachten u. gleichzeitigen Schießen**
M. 1,80 geg. Nachn. - Generalvertrieb:
Lodder & Co Frankfurt a. M.
Für Grossisten u. Wiederverkäufer. Sonderangebot

Prof. Biedert's

RAMOGEN

Säuglingsnahrung

Als muttermilch-ähnlichste Nahrung millionenfach erprobt u. glänzend begutachtet bei Muttermilchmangel u. Darmstörungen. Dose M. 1.-
Gratis-Buch durch: Deutsche Milchwerke, Zwingenberg i. H.

Blickensderfer Schreibmaschine



Das bewährte System mit dem unverwüsthchen Mechanismus, der einzig schönen Schrift und den wichtigen Sondervorzügen.
Ueber 175 000 im Gebrauch!
Preis mit zwei Schriftarten nach Wahl 185-260 M.
Modell Weltblick 135 M.
„Nocoblick“, Noten- und Korrespondenz-Schreibmaschine 750 M.
Leipzig 1914: Gold. Preis!
Katalog Nr. 3 franko!

Groyen & Richtmann, Köln
Filiale: Berlin W., Leipziger Straße 112.

Kgr. Sachsen

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Holst.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien.
Lehrfabrikwerkstätten.
Älteste u. besuchteste Anstalt.
Progr. etc. gratis
v. Sekretariat.

Benneckenstein

im Harz. Erholungsheim Ebert für wahre, naturgemäße Lebensweise. Herrliche Höhenlage. Ausgedehnte Waldungen. Luftparks. Sommer- u. Winterkuren. Mäßige Preise. Prospekte zu Diensten.

Inseratenschluss
18 Tage vor Erscheinen Mittwochs.

Kriegs-Postkarten für die Front!

Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront, sowie jede andere Art Ansichtspostkarten. 100 Stück. 2 Mark, 1000 Stück 18 Mark. Prospekt gratis und franko.
KARL VOGELS VERLAG, BERLIN O. 27, BLUMENSTR. 75.

Eine aus Tausenden von Bekundungen, welche seit Beginn des Krieges eingegangen sind, worunter die **Leistungen der Reichskrone-Leuchtblatt-Uhren** als unentbehrlich für den Felddienst bezeichnet werden.

Frhr. v. R., Leutnant im 1. Garde-Ulanen-Regiment, schreibt:

„Bin seit August im Besitze Ihrer Uhr und bin mit ihr zufrieden, wie bisher noch mit keiner einzigen Uhr. Seit Mitte September hat sie alle Kämpfe, Patrouillen-Ritte, Schützengraben usw. durchgemacht, ist nie stehen geblieben, nie zerbrochen. Ich habe sie nie gestellt und sie differiert seit 3. August um 4 Minuten mit der Berliner Normalzeit (Sternwarte), wie ich jetzt in Genf und Brügge Gelegenheit hatte, festzustellen. Jetzt habe ich sie verloren und bitte Sie daher, mir umgehend eine neue zu senden. Aber rasch! Ich habe mich zu sehr an sie gewöhnt.“
(Mit ausdrücklicher Erlaubnis zur Veröffentlichung.)



Der Gebrauch der gesetzlichen Schutzmarke



Deutsche Reichskrone

für Uhren nebst der Bezeichnung **Reichskrone-Uhr** ist das ausschließliche Recht der **Kgl. Bay. Hofuhrenfabrik Andreas Huber, München**
Über tausend Bestellungen militärischer Kommandos ausgeführt.



Reichskrone-
Taschenwecker-Uhr
mit Leuchtzifferblatt . . . M. 20.—

Reichskrone-
Leuchtblatt-Uhr . M. 5.50

Reichskrone-
Leuchtblatt - Armband - Uhr
M. 6.85

Schriftl. Garantieleist. 2 Jahre!
Über tausend Bestellungen militärischer Kommandos ausgeführt.

Ueber Einhund.-Tausend Reichskrone-Leuchtblatt-Uhren wurden bereits an Angehörige fast sämtlicher Regimenter der deutschen Armee und die Kriegsschiffe der Kaiserlichen Marine geliefert.
Verland durch die **Kgl. Bayer. Hofuhrenfabrik Andreas Huber, München 34**
gegen Einlieferung des Betrages zuzüglich M. 0.35 für Porto und Verpackung. (Nachnahmesendungen bei der Feldpost unzulässig.)

„Kriegs-Invaliden-Hilfe“

Verlags-Aktien-Gesellschaft
Berlin 9 B, Siechenhaus

Aufruf!

Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Unsere Arbeit gilt der Hilfe derjenigen unserer Kämpfer, die Gliedmaßen auf dem Schlachtfelde einbüßten. Wir geben zu diesem Zwecke wöchentlich ein Heft mit zwei Kriegsbildern zum Preise von 25 Pfg. heraus. Die Bilder, teils nach Original Kohle-, Feder-, Kreide- und Bleizeichnungen, teils nach Photographien in Kupfer-, Hochdruck und Tiefdruck auf halbmattem feinsten Kunstdruckpapier und rauhem, für Kupferdruck geeignetem holzfreiem Papier hergestellt und auf gefärbtem braunen Karton aufgezogen, sind von hochkünstlerischer Wirkung. Der Name des künstlerischen Leiters unseres Unternehmens Paul L. Fuhrmann, München, bürgt dafür. Unter den Mitarbeitern befinden sich Künstler, wie Pasetti, Paul Bürck, Desclabissac, Oskar Graf, Hassenkamp, Franz von Studt, Karl Bauer, Kurt Ziegler usw. Jedes Bild hat dank seiner ersten künstlerischen Ausführung den vielfachen Wert des einzelnen Heftes, dessen niedriger Preis nur durch die

Zur Beachtung! Nach § 13 der Satzungen erhalten die Aktionäre der Gesellschaft nur eine Dividende von höchstens 4%, also 1% weniger als die mündelsichere Kriegsanleihe. Der übrige Reingewinn dient ausschließlich dem Ausbau der Krüppelfürsorge. Die Mitglieder des Aufsichtsrats sind ehrenamtlich tätig und erhalten nach § 8 der Satzungen keinerlei Vergütung.

außergewöhnlich hohe Auflage ermöglicht ist. Gesammelt werden die Mappen eine bildliche Geschichte des Krieges, ein bereichertes Zeugnis des Geistes der mitterlebten eisernen Zeit bilden. Jedes Bild ist wert, eingerahmt zu werden, und wird einen Schmuck für jeden Wohnraum abgeben.

Durch eine Bestellung werden Sie für einen geringen Betrag in den Besitz eines Kunstwerkes kommen und gleichzeitig unsere braven, im Kampfe fürs Deutsche Vaterland zu Krüppeln geschossenen Krieger auf das wirksamste unterstützen.

Wir senden gern an jede uns gesandte Adresse franko eine Mappe zur Ansicht. Es entsteht hierdurch keinerlei Kauf- oder Abonnementsverpflichtung irgendeiner Art. Im Interesse der Sache bitten wir jeden Leser dieses Aufrufs, Freunde und Bekannte auf denselben aufmerksam zu machen.

„Kriegs-Invaliden-Hilfe“

Verlags-Aktien-Gesellschaft

Max Schulz,
Berlin 9 B, Siechenhaus

INSERATENSCHLUSS
18 Tage vor Erscheinen Mittwochs.

Erinnerung an Die grosse Zeit!

Vornehmster Zimmerschmuck der Gegenwart, für jede Familie, Schule, für Lokale, Vereine usw.



Tischfahnen

in allen Nationalfarben, 65 cm hoch, Seidenstoff, hochfein poliert, Spitze u. Mittelteil bronziert, zum Auf- und Abhissen

p. St. 1.25 M.

Zusendung direkt vom Fabrikanten

Fr. Gabriel, Berlin NO 18 J
Lebuser Strasse 7.

H.W. Voltmann

Bad Oeynhausen 61

Spezialfabrik f. Handbetriebsfahräder (Invalidenräder). Krankenfahrräder für Straße und Zimmer. Kataloge gratis.



Nachmungen weise man zurück

Weltkrieg-Münz- und Waffen-Rockknopf-Schmuck



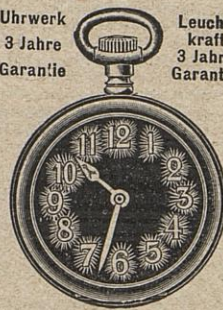
B. GNAM, Pforzheim
Musterblätter zu Diensten



Pallabona

Unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzlich geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mark 0.80, 1.50 und 2.50 bei Damenfriseurinnen, in Parfümerien evtl. franko von der Pallabona-Gesellschaft, München Z 39.

Uhrwerk 3 Jahre Garantie



Große Neuheit!

Richtig leuchtende Zahlen!

Militär-Uhr, im Dunkeln leuchtend . . . nur 4.50 M.
 Offizier-Uhr, flach, elegant . . . nur 5.50 M.
 Hindenburg-Taschenuhr, m. richt. leucht. Zahl. 7.50 M.
 Taschenuhr, im Dunkeln leuchtend . . . 18.00 M.
 Armbanduhr, leuchtend . . . 5.50 M.
 Armbanduhr mit Schutz, leuchtend . . . 6.50 M.
 Armbanduhr mit richtig leuchtenden Zahlen 10.00 M.
 Pass. Metall-Schutzkapsel St. 50 Pf., Nickelkette 60 Pf.
 Nachnahme bei Feldpost unzulässig.
 Versand Voreinsendung mit 35 Pf. Porto.

Deutschland-Uhren-Manufaktur Leo Frank
BERLIN M 19, Beuthstraße 4p.

Bei Bestellungen und Anfragen auf Grund der Ankündigungen in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ bitten wir auf diese Bezug zu nehmen.

Verlang. Sie gratis uns. Liste über Gummistrümpfe und neue Gesundheitspflegeartikel. Josef Maas & Co, G.m.b.H., Berlin 108, Oranienstr. 108.

Chr. Tauber Photo-Haus Wiesbaden B

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illust. Preisliste Nr. 11 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

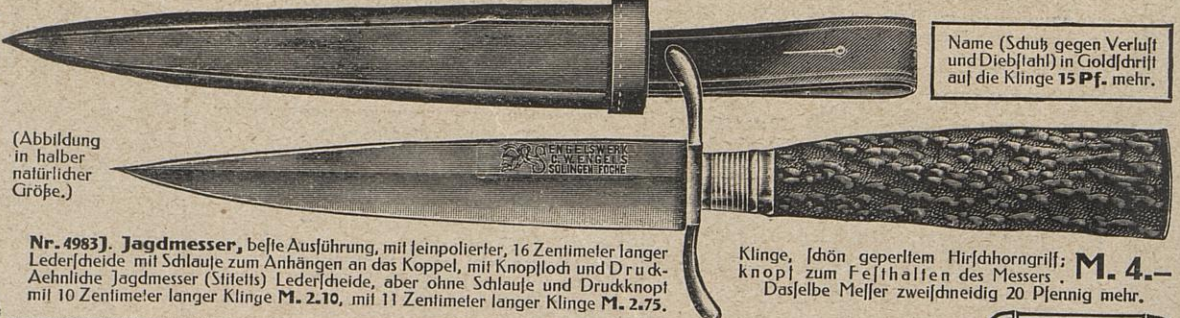


Carl Gottlob Schuster jun. Markneukirchen No. 342. Bedeut. Instr.-Firma. Kataloge gratis.

Einen Retter

haben schon viele unserer Soldaten im großen Völkerringen in einem guten Jagdmesser oder Stilett gefunden

Gegen vorherige Einjendung des Betrages auf mein Postcheckkonto in Köln Nr. 7145, in Kassencheinen oder Briefmarken an mich (Nachnahme ins Feld unzulässig) verjende ich direkt ins Feld oder an Ihre Privatadresse, an letztere auch unter Nachnahme:



Nr. 4983. Jagdmesser, beste Ausführung, mit feinpoliertem, 16 Zentimeter langer Lederheide, mit Schlaufe zum Anhängen an das Koppel, mit Knopfloch und Druckknopf. Ähnliche Jagdmesser (Stiletts) Lederheide, aber ohne Schlaufe und Druckknopf mit 10 Zentimeter langer Klinge M. 2.10, mit 11 Zentimeter langer Klinge M. 2.75.

Name (Schutz gegen Verlust und Diebstahl) in Goldschrift auf die Klinge 15 Pf. mehr.
Klinge, schön gepulvertem Hirschhorngriff; M. 4.-
Daselbe Messer zweifachneidig 20 Pfennig mehr.



Pilatus-Stahl
Messer, Scheren usw.
nur echt mit

dieser Engels-Marke.

Illustriertes Preisbuch mit ca. 12000 Nummern, darunter viele Soldaten-Bedarfsartikel, verjende ich portofrei an Private, Händler und Großabnehmer wollen H-Katalog verlangen.

Engelswerk C. W. Engels, Fohde bei Solingen

Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.
Filialen (Ladengeschäfte) in: Frankfurt a. M., Zeitpalast; Mannheim, P. 5/14
Heidelberger Str.; Saarbrücken, Bahnhofstr. 43-45; Antwerpen, 2 Pont de Meir.



Pilatus-Stahl
Messer, Scheren usw.
nur echt mit

dieser Engels-Marke.

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungsmöglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewaltiger Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht

sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einleit.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, ist die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin“**. Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos Bonness & Hachfeld, Potsdam Postfach 15.

? RÄTSEL !

Silben-Rätsel.

aus den Silben:

a — a — be — bra — cu — däm — di — dor —
 dreh — dym — e — e — esch — euk — ex —
 ge — gel — i — in — ka — ken — lek — mam —
 me — no — nu — o — or — pie — plo — ra —
 ra — rung — rüs — siv — the — ti — tor —
 tro — tung — we — werb — wett — zon

sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, ein bedeutsames politisches Ereignis auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1. Naturerscheinung. 2. Ausdruck aus der Lehre von der Elektrizität. 3. Heilverfahren. 4. Friedlichen Kampf. 5. Türkischen Titel. 6. Preussische Stadt. 7. Musikinstrument. 8. Deutschen Philosophen. 9. Kampfort im Osten. 10. Eigenschaft der Artilleriegeschosse. 11. Mittelalterlichen Schutz des Kriegers. 12. Element. 13. Rumänischen Staatsmann. 14. Staat in Amerika.

Sichere Zuflucht.

Ein Affe, der den Schwanz verloren hat,
Verbirgt sich in Italien als Stadt.

Bilder-Rätsel.



Buchstabenrätsel.

Zum Krämer sprach der 1 bis 8,
 Der in Hülsenfrüchten macht:
 „Zu 5 bis 8 mit 1 bis 4
 Geht es wohl bald — noch liefern wir.“

Der verwandelte Zauberer.

Ich bin ein Zauberer, weltbekannt,
 Nehm' ich den Wunderstab zur Hand,
 Um in geheimnisvollem Handeln
 Den eignen Kopf jäh zu verwandeln,
 Siehst Du in magischem Erblüh'n
 Die Zeichen einer Weltstadt glüh'n.

Schüttelreim-Rätsel.

Nach Wahrheit frecht Du fort und fort,
 Du suchst sie in des Weisen Wort —
 Doch sieh! Gar oft nicht — —
 Wird sie durch einen — —

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Silben-Rätsel:

Hersings Fahrt nach den Dardanellen.
 1. Garden. 2. Epoche. 3. Raffael. 4. Gandel. 5. Klade
 i. Rubier. 7. Gradista. 8. Siegfried. 9. Galemer. 10. Abria
 11. Sonneb. 12. Robin. 13. Tamarinde. 14. Nachod. 15. Adreßbuch

Satz-Rätsel: Keine Du — Se-bu-ine.

Bilder-Rätsel:

Die Freuden, die in der Heimat wohnen,
Die suchst Du vergebens in fernen Zonen.

Zweifelhig: Kuh — Pferd — Kupfer.

Kapsel-Rätsel: Reisfel — Esse.

Radium-

Solbad

Herrliche Gebirgslage,
unmittelbar an weiten
Laub- und Nadelwäldern.

Radiumhaltige,
stärkste kohlen-saure
Sole Deutschlands.

Vorzügliche Heilerfolge bei:
**Herzleiden, Haut- und
Frauenkrankheiten,
Rheuma, Gicht, Ischias,
Skrofulose, Rachitis.**

Großzügige Neubauten u. Parkanlagen.

Man verlange Badeschrift u. Wohnungsanzei-
ger frei von der Badeverwaltung Abt. C. 5
Kriegsteilnehmer genießen Vergünstigungen.

Rothenfelde,

die Perle des Teutoburgerwaldes

Bahn.: Bielefeld-Osnabrück.

Sommer- und Winterkurort.

Kristallklares bakterienfreies Wasser



liefern

Berkefeld-Filter aus jedem Fluß oder Graben.

Für Feldgebrauch, Gefangenenlager, Lazarette u. Krankenhäuser vorzüglich geeignet.

Berkefeld-Filter bieten nachweislich sicheren Schutz gegen die gefährlichen, durch Wasser übertragbaren Krankheiten, wie Typhus, Cholera, Ruhr etc. Während der Kriege der letzten Jahrzehnte zu Tausenden hervorragend bewährt!

Die Berkefeld-Filter sind einfach, zuverlässig u. leicht transportabel.

Direkter Versand ins Feld!

Preisliste umsonst und postfrei.

Berkefeld-Filter Ges.m.b.H., Celle 114, Hann.

Sitzkissen aus Filz für Stühle verhüten Durchschauern der Beinkleider. Ca. 100000 Stück im Gebrauch. 1a Referenzen. **H. Grebner, Berlin-Lichterfelde** Preisliste 16 b frei. Tel. 4208.



Gratis u. franko illust. Preisliste über alle Artikel zur Hygiene, Gummistrümpfe, Hausmittel usw. **A. Maas & Co., Berlin 68, Postfach 30/23**



Kriegs-Marken sind eine vorzügl. Kapitalsanlage, da nach d. Kriege rap. i. Pr. steig. ward. Verl. Sie kostenl. ill. Preisl. **Emil Wettler, Zürich (Schweiz).**

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch- Seife für zarte, weiße Haut.

Überall zu haben!
Stück 50 Pfg.

Honig pulverhändler ges. — Muster für 4 Pfund gegen 40 Pfennig **Orbicol-Versand, Breslau Hp. 224**

Echte Briefmarken sehr billig Preisliste für Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**



Irgendwo im Gebiet der Woëvre und an-
gesichts der Côtes Lorraines muß das Dörschen
Avéville liegen. Ein preußischer Leutnant fand es
mit seinem Zug auf und nahm Quartier. Dann
ließ er seine Leute antreten und rief den Gefreiten
mit der großen Hornbrille auf: „Gefreiter, wie
nennen Sie dieses Nest?“

Der Gefreite tupfte mit dem Zeigefinger auf
seine Kartentafel: „Avéville, Herr Leutnant.“

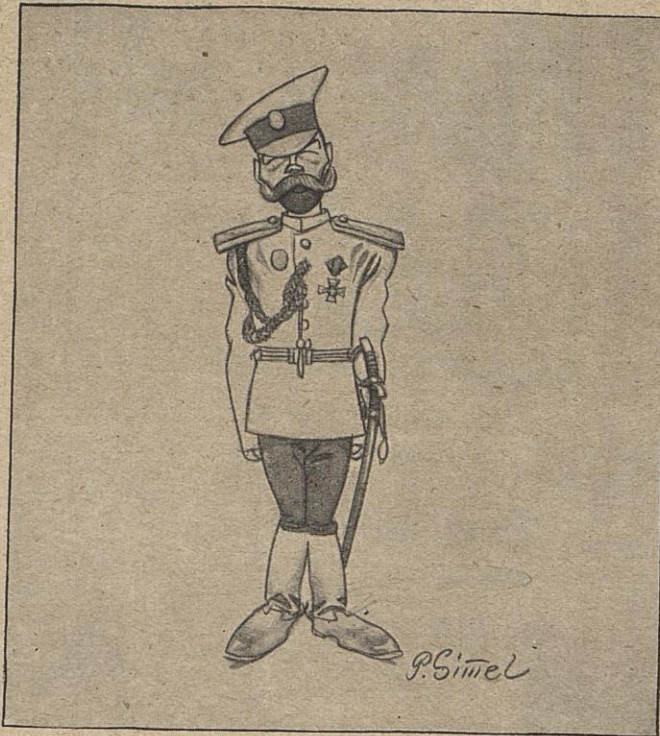
„Seiht von morgen an Affendorf, verstanden?
Abtreten!“
Georg Queri.

Die junge Mutter war verzweifelt, denn das
Baby heulte ohne Unterlaß und war nicht zu be-
ruhigen. Schließlich fragte eine alte Dame, die in
der Nähe saß: „Was hat denn das Kleine?“ — „Ich
weiß nicht,“ sagte die Mutter hilflos, „entweder
hat es zuviel Stachelbeeren gegessen oder es will
noch mehr!“

„Wie ich heute früh in die Stadt fuhr, sah mich
der Schaffner in der Elektrischen immer so komisch
an, als ob ich noch nicht bezahlt hätte!“ — „Na
und was hast Du getan?“ — „Ich habe ihn an-
gesehen, als ob ich doch bezahlt hätte!“

Etappenstation in Flandern, Unser Hauptmann
— im Zivilberuf Professor an einer Hochschule —
läßt die Kompagnie am Sonntag morgen zum
Kirchgang antreten. Nach einem kräftigen „Guten
Morgen“ ertönt auf einmal aus seinem Munde

Zeichnung von Paul Simmel.



Zar: „In Przemyśl hab' ich geredet, das ist futsch; in Lemberg
hab' ich geredet — das ist auch futsch — — heiliger
Nepomuk, in Warschau habe ich ja auch geredet!“

das Kommando: „Stillgestanden, das Gewehr
über!“ Entsetzt stürzt der Feldwebel vor und
macht den Herrn Professor-Hauptmann darauf
aufmerksam, daß die Leute zum Kirchgang ja
gar keine Gewehre bei sich haben. Seelenruhig
hört sich der Herr Hauptmann die Meldung an.
Dann ruft er: „Also dann: das Gewehr . . . ab!“

Mutter (zum Kinderfräulein): „Wenn die
Kinder nicht schlafen wollen, bringen Sie sie doch
noch ein Weilchen hierher in mein Zimmer, ich
werde ihnen noch etwas vorsingen!“ — Kinder-
fräulein: „Das nützt nichts, ich habe ihnen das
schon zweimal angedroht!“

Ein kleiner Junge hält der Mutter folgende
Rede: „Weißt Du, Mama, Du bist ja sehr gut zu
den Soldaten und schenkst ihnen auch viel, aber so
„patriotisch“ wie die Mutter von meinem Freunde
Hans bist Du nicht, die schenkt ihren Kindern bei
jedem Siege zehn Pfennige!“

„Na, wie bekommt Dir das Verheiratetsein?“ —
„Danke, ganz gut, nur mit dem Essen hapert's.
Heute mittag gab's bei uns Apfelsuppe, Mal,
Aprikosen und Ananaskompott!“ — „Um Himmels-
willen, was für eine Zusammenstellung!“ — „Ja,
siehst Du, meine Frau ist gerade eine Woche in der
Kochschule und da hat sie nur die Speisen mit A
gelernt!“

LUX



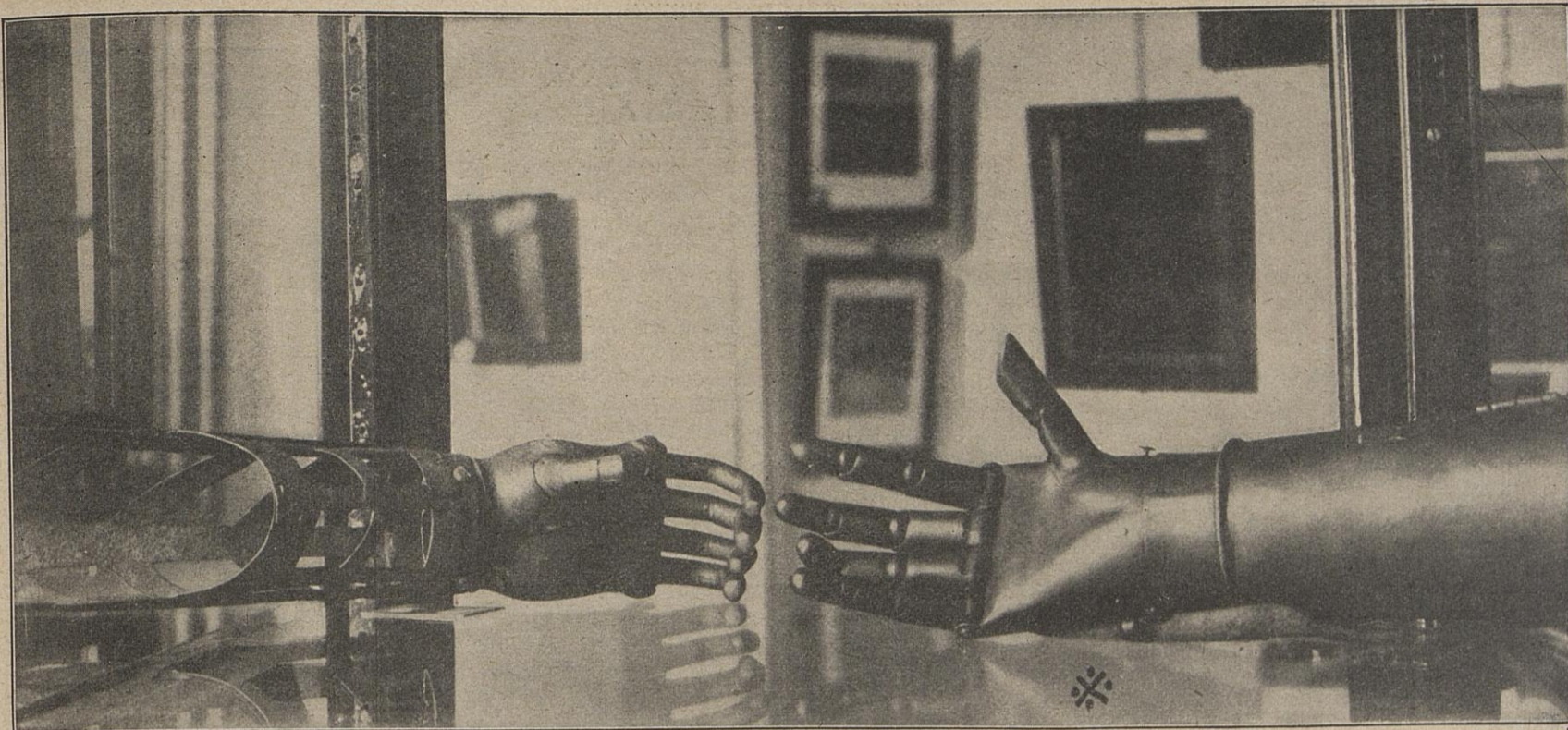
Seifenflocken

Kopfhaut und Haare

bedürfen zur Gesunderhaltung bekannt-
lich regelmäßiger Waschungen. Hierzu
sind die Seifenflocken LUX ein wunder-
bares Hilfsmittel. Zwei Eßlöffel voll
LUX, in heißem Wasser gelöst, ergeben
eine große Menge satten, dicken Schaum,
der den Kopf gründlich säubert und dem
Haar Seidenglanz und Fülle verleiht.
Da nur mit dem leicht einzureibenden
und ebenso leicht abzuspülenden Schaum
und nicht mit aufgelösten Seifen-
substanzen, die schwer zu entfernen
sind, gereinigt wird, ist die LUX-Kopf-
wäsche sehr einfach und besonders an-
genehm auch bei dichtem Haar. Ge-
brauchsanweisung auf der Verpackung!

Gratis-Muster (nur Deutschland) und Angabe
von Verkaufsstellen bereitwilligst durch die

Neue Sunlicht Gesellschaft
von 1914 m. b. H.
Rheinau-Mannheim.



Künstliche Gliedmaßen: Die berühmte eiserne Hand des Götz von Berlichingen (1480—1562).
Links eine andere künstliche Hand aus dem 15. Jahrhundert.

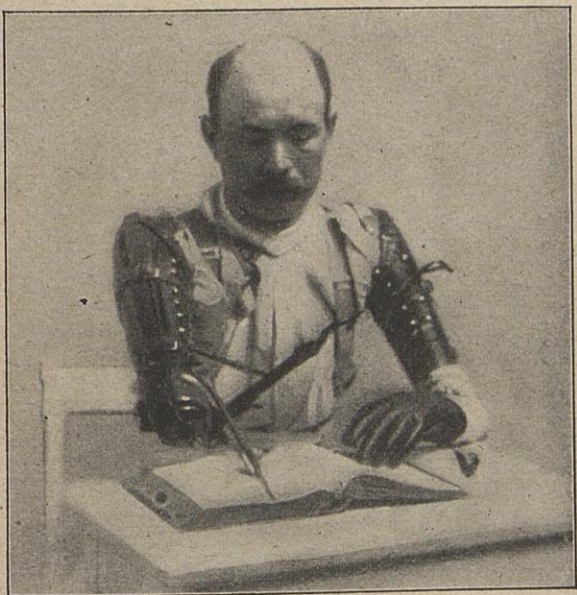
K ü n s t l i c h e G l i e d m a ß e n

Ein wichtiges Gebiet der Kriegsinvaliden-Fürsorge

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand erscheint manchen heute als eine Art Märchenfigur. Es ist aber im Wesentlichen alles wahr, was Geschichte und Dichtung von ihm überliefert haben, auch daß er mit seiner eisernen Hand manchen harten Strauß ausgefochten hat, als ob die Hand von Fleisch und Bein gewesen sei. Götzens eiserne Hand ist heute noch zu sehen, ein gutes Modell für festtäglichen und schlichteres für alltäglichen Gebrauch. Des mögen sich in diesen ersten Tagen Tausende getrösten, die mit verlorenen Gliedmaßen vorerst traurig in die Zukunft sehen; auch ihnen ist die Möglichkeit erschlossen, ein Leben in Arbeit, Tätigkeit und unabhängigem Erwerb sich wieder zu gewinnen und manchen harten Strauß im Kampf ums Dasein mit eiserner Hand



er't seit dem Maschinenzeitalter, wo die Unfälle mit nachfolgender Invalidität sich häuften. Seit dem Aufschwunge der Industrie ist dann die sog. orthopädische Chirurgie gezwungen worden, weit über ihren ursprünglichen Rahmen hinauszugehen. Sie ist jetzt eine medizinisch-technische Disziplin mit fast unbegrenzten Möglichkeiten. Freilich ist auch das Gebiet der Aufgaben, die dieser Krieg ihr stellt, unbegrenzt. Nach 1870-71 beschränkte man sich im wesentlichen darauf, die Verstümmelten zur fleißigen Übung im Gebrauch der ihnen verbliebenen Gliedmaßen und Gliederstümpfe anzuhalten, ohne freilich allzugroße Hoffnungen damit zu verknüpfen. Die verlorenen Beine ersetzte man durch Stelzen, statt der verlorenen Arme und Hände bot man den Leuten allerlei künstliche Gestelle mit Hakenvor-



Invalide mit künstlichen Armen beim Schreiben.
Der Mann übt seinen Beruf als Gasmesser-Revisor aus.

Ein Major, der im Krimkriege sein rechtes Bein verlor, trotzdem weiter diente und 1876 im serbisch-türkischen Kriege Heerführer wurde. Sein Diener begleitete ihn stets mit einer Krücke.

fegreich zu bestehen. Die Kunst, verlorene Gliedmaßen durch „Prothesen“, Anfaßtstücke, zu ersetzen, ist schon uralt; zum mindesten dürfte der einfache Stelzfuß schon früh in Gebrauch gewesen sein, soweit freilich die Leute, die ein ganzes Bein verloren, nicht damals sofort starben. Es wird sogar aus dem Altertum von der Herstellung einer künstlichen Hand berichtet und im Mittelalter, wo das Handabhacken als Strafe im Schwunge war, dürfte manche eiserne Hand angefertigt worden sein, die der Schmiedekunst alle Ehre machte. Eine systematische, auf wissenschaftlich-anatomischer Grundlage sich aufbauende Fürsorge für Verstümmelte haben wir aber wohl



Invalide mit künstlichen Armen beim Essen.
Der Mann arbeitet als Mechaniker.



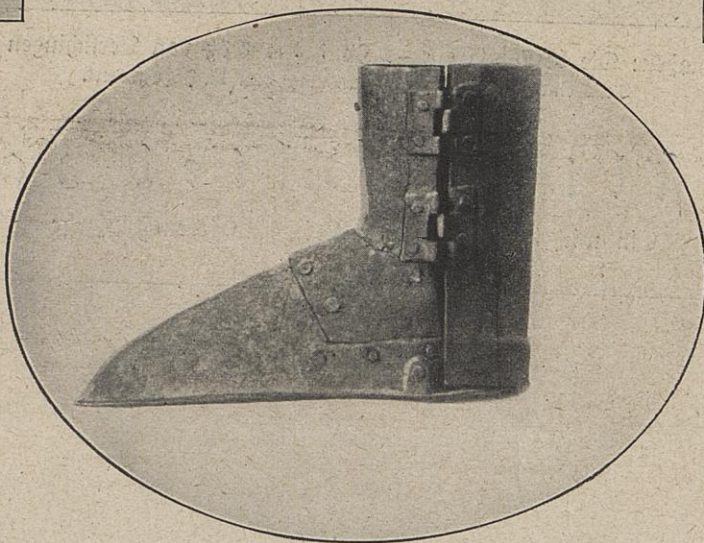
Invaliden, die durch künstliche Gliedmaßen arbeitsfähig geworden sind: Einarmiger bei der Erntearbeit.

richtungen, die wenigstens einen Gegenstand einnehmend fassen konnten. Die meisten der Invaliden entledigten sich dieser unvollkommenen Apparate sehr schnell. Im allgemeinen war man sehr resigniert und sah eben den Verlust eines Gliedes als ein Uebel an, dem man nicht wesentlich abhelfen konnte. Um so mehr Ruhmens geschah aber den Einzelfällen, wo Verstümmelte durch persönliche Energie und Betriebsamkeit sich wieder auf den Damm gebracht hatten. Der russische Offizier, der mit einem Beinestumpf reiten konnte, und die Leute, die noch im hohen Alter links schreiben gelernt hatten, waren

fast Paradesstücke der orthopädischen Disziplin, aber ernstlich muteten selbst die meisten Ärzte den Verstümmelten es gar nicht zu, daß sie nun eine solche Energie entfalten sollten, die dazu nötig ist, um den Verlust eines Gliedes fast völlig auszugleichen. Inzwischen haben die Gesinnungen sich geändert; leben und sich betätigen können, das gilt der Gegenwart als eins, und darum strebt jeder danach, „allen Gewalten zum Trotz sich zu erhalten“. Diesem rühmlichen Streben kommt die moderne medizinisch-technische Entwicklung entgegen. Man kann sagen, daß es in den allermeisten Fällen fast ganz von der Energie eines Verstümmelten abhängig ist, wie weit er seine Invaliderität überwindet. Nehmen wir als vorbildlich den äußersten Fall, daß jemand beide Hände und beide Füße verloren hat, wie er sich tatsächlich ereignet hat, bei einem Soldaten, der vom Frost in der Nacht überfallen wurde und vierfach amputiert werden mußte. Jetzt hat der Mann zwei künstliche Hände und zwei künstliche Füße. Obwohl ursprünglich Landarbeiter, hat man ihn zum Schlosser ausgebildet; er arbeitet als Vorschlosser in der Werkstatt der ostpreussischen Krüppelheil- und Lehranstalt und zugleich als ermunterndes Vorbild für die Kriegsinvaliden, die zunächst stets sehr herabgedrückt sind und gar nicht glauben wollen,



Einarmiger bei der Erntearbeit.



Eiserner Fuß aus dem 18. Jahrhundert.

Technik und der Kosten, wie mannigfaltig in seinen Funktionen man das Ersatzstück gestalten will. Die Kosten für die Verfümmelungsfürsorge der Kriegsinvaliden trägt die Militärverwaltung. Sie sind sehr groß, aber es ist selbstverständlich, daß hier nicht gespart werden darf. Was die Technik leisten kann und was im Hinblick auf die anzustrebenden Ziele für den einzelnen Invaliden nötig erscheint, muß geschehen und wird sicher auch geschehen, zumal da die allgemeine Aufmerksamkeit eifrig darüber wacht, daß keinem Invaliden das Erreichbare verweigert wird. Neulich ist das Wort gefallen: „Es gibt keine Krüppelsälle mehr, wenn der eiserne Wille



Ein Mechaniker, der beide Hände und beide Füße verloren hat und mit Hilfe künstlicher Glieder seinen Beruf wieder ausüben kann: Beim Treppensteigen.

daß aus ihnen noch etwas Brauchbares werden kann. Solche aufsehenerregende Fälle schwerster und vielseitigster Verfümmelung sind nun freilich selten. Zumeist hat man es mit dem Verlust nur einer Extremität zu tun. Auch da ist manchmal das Ergebnis der Fürsorge fast sensationell, so z. B. die Wiederherstellung eines Hauptmanns, der schon elf Wochen nach der Abnahme des linken Beines zu Pferde steigen und regelmäßigen Dienst tun konnte. Das Geheimnis eines solchen Erfolges liegt zunächst in der Persönlichkeit des Betroffenen selbst, der unverzweifelt an der Herausforderung aller in ihm steckenden Fähigkeiten mitarbeiten muß, dann aber in der frühzeitigen ärztlichen Vorbereitung eines verletzten Gliedes für die spätere orthopädische Behandlung. Zunächst kann ein gelibter Chirurg heutigen Tages an einem verfümmelten Gliede nahezu jede Art von Ersatzoperation wagen, sofern nur die Gefahr der Wundaffektion nicht mehr vorhanden ist. Auf diese Art werden Tausende von versteiften Gelenken, zertrümmerten Nerven, Sehnen und Knochen plastisch wieder ersetzt. Als dann wenn wirklich die Amputation eines Gliedes unvermeidlich war, wird der Stumpf auf die Ansetzung von Ersatzstücken vorbereitet und von da an ist es nur noch eine Frage der



Derselbe Mann mit künstlichen Händen und Füßen bei der Arbeit in seiner Werkstatt.



Kriegstraumung der Tochter des Reichskanzlers in Hohenfinow: Der Hochzeitszug auf dem Wege zur Dorfkirche. Der Reichskanzler mit seiner Tochter, dahinter der Bräutigam, Legationssekretär Graf von Beth-Burkersroda mit seiner Mutter.

Phot. B. I. G.

vorhanden ist, es zu überwinden.“ Das klingt etwas hochtönend, ist aber im wesentlichen doch richtig, wenigstens für die Mehrzahl der verstümmelten Kriegsinvaliden. Irgendwie brauchbare, wenn vielleicht auch nicht immer völlig erwerbsfähige Menschen kann man aus ihnen wohl machen und das ist besser, als wenn man sie gänzlich unter die Obhut einer Kriegspension stellt. Man vergegenwärtige sich die Verhältnisse, wie sie in

ferner Zukunft liegen werden, wenn die Kriegserregung sich gelegt haben wird. Es läuft dann eine Anzahl verhältnismäßig junger Leute umher, die vollkommen gesund sind, nur fehlt ihnen eine Hand, ein Arm oder ein Bein. Gerade die besseren von ihnen werden mit einem Leben als Reichsrentier sich nicht begnügen wollen, teils weil ihnen die Pension nicht genügt, teils weil ihnen ein Leben ohne Arbeit auch zur Last wird. Je

älter sie werden, um so schwerer wird es sein, ihnen eine Betätigungsmöglichkeit zu bieten, die sie befriedigt. Selbstverständlich soll man mit keinem von den Verstümmelten hart sein, aber in ihrem eigensten Interesse ist es richtiger, sie wirtschaftlich und bürgerlich wieder in den Sattel zu setzen, damit sie nach eigenem Gutdünken durchs Leben weiter können. Wenigstens sollte ein jeder erst mal versuchen.

Dr. Bernitt



Veränderungen im Straßenleben in englischen Städten durch den Krieg.
Weibliche Briefträger in Enfield bei London.

Omnius-Schaffnerin in Edinburg.



Der Generalstabsbericht und die Temperamente:
I. „Haben Sie schon gelesen: Wieder 9500 Russen gefangen,
8 Geschütze, 26 Maschinengewehre. Großartig, was?“

Der Generalstabsbericht

Großes Hauptquartier, 21. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Gegen die Front nördlich Arras
beschränkte sich der Gegner haupt-
sächlich auf Artilleriefener, nur
nördlich Souchez erfolgte ein In-
fanterieangriff, der von uns abge-
wiesen wurde.

Westlich von Lunéville nahmen
wir unsere über Gondrexon vor-
geschobenen Vorposten vor überle-
genen Kräften auf die Hauptstellung
nordöstlich des Ortes zurück.

Südöstlich. Kriegsschauplatz.
Rawa-Ruska ist in unserer Hand.
Am 19. und 20. Juni wurden auf
dem Kampffelde zwischen Janow
und nördlich Magierow rund
9500 Russen gefangen genommen.
Acht Geschütze und 26 Maschin-
gewehre erbeutet.

Oberste Seeresleitung.



Der Generalstabsbericht und die Temperamente:
II. „Bei Lunéville haben wir uns zurückziehen müssen.
Im Westen scheint's doch faul zu stehen.“

In Friedenszeiten kam man mit Fremden nicht leicht in Meinungs-
austausch — wenn es doch ge-
schah, war es gewöhnlich nur
vor den Schaufenstern der
„Zoologie-Handlungen“. Man
eintigte sich über die Gelehr-
samkeit von Domsaffen, stritt
sich über die Fruchtbarkeit
weißer Mäuse und ließ sich
die industrielle Ausnutzung
des Igels erklären, dessen
Stacheln, bei entsprechender
Pflege des Tieres, denen des
Stachelschweines gleich werden
sollten und dann zu Feder-
haltern verarbeitet werden
könnten. Jetzt unterhält man
sich — mit gänzlich Fremden
— zumeist vor dem Aushang
des Generalstabsberichtes —
vor der Zeitungsfiliale. Man
tritt heran, mit den Er-
wartungen, die man einem
Leibgerichtentgegenbringt und
ist enttäuscht, wenn der Bericht
nicht die Zutaten enthält, die
man verlangt. Einige brauchen
„farbige“ Engländer, andere
gefangene Russen — von
50,000 Stück aufwärts — und
wieder andere italienische Par-
lamentäre in Begleitung
eines Hornisten. — Doch
— einige sind großzügiger
in ihren Wünschen, es
kommt ihnen nicht auf die
Person, sondern auf die Sache
an: Gebietsteile werden ver-
langt. Da ist Galizien — man
hat sich sonst nicht gerade viel
daran gekümmert, aber seit-
dem die Eier so teuer sind,



Eintreffen des Generalstabsberichtes beim Personal der Firma Schulze & Co:
„... Janow, Magierow, wo liegt denn das? Mich wundert bloß, wie sie die Nester gefunden haben!“
Zeichnungen von Fritz Koch-Gotha.

wünscht man es nun endlich
gefäubert zu sehen. Da ist
Bessarabien — dieses geheim-
nisvolle Land, von dem viele
zum erstenmal in ihrem Leben
hören: „Is det det, wo der
Junni herkommt?“ — „Und
was macht denn eigent-
lich Hindenburg?“ Der Mann,
der einst, im alten gemü-
lichen Berlin, hilfsbereit ge-
fallene Droschkenpferde am
Schwanz hochziehen suchte,
im neuen, modernen Berlin,
bei Autopannen dann durch
seine Lungenkraft Gummi-
Räder aufblies, gibt jetzt —
im kriegerischen Berlin —
Auffklärung über Hindenburgs
geheimnisvolles Tun und
Treiben, wählt dazu ein
funfälliges Beispiel: „Haben
Sie 'mal 'ne Mailleberfisse
gesehen — so voll, daß keiner
mehr krabbe'n kann? Sehen
Sie, dann ist einer bei die
Reber immer bei, der steht in
die Ecke hoch, weil er weiß,
da oben ist noch was zu
machen. Hier ist Memel —
da is Mitau, noch 'n Stück
höher Riga — merken Sie
was? Wenn der Mailleber
oben an die Riste angelangt
ist, sitzt er ganz stille. Wer's
nicht weiß, denkt, er schläft —
jawolloch — er zählt und
auf einmal schwirt, fliegt er
bis nach Petersburg! Mehr
darf ich nicht sagen!“ Und
der Mann geht weiter — zu
einem anderen Aushang, um
dort die Kriegslage zu erklären.
Erdmann Graeser.